

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
beim „Tag der Ehejubiläen“  
am Samstag, 09.05.2015, im Dom zu Münster**

---

Lesungen: Apg 16,1-10 (Samstag der 5. Osterwoche);  
Joh 15,12-21 (Freitag und Samstag der 5. Osterwoche).

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Wenn Sie sich einmal vorstellen, wie viele Lebensgeschichten heute hier erzählt werden könnten, wenn jedes Paar auch nur ein paar Sätze sagen würde. Es wäre von der Zeit her kaum zu schaffen, aber es würde sich eine Dichte bilden, die jeden und jede beeindruckt. Was steckt hinter 40 Ehejahren, hinter 50, hinter 60?! Was steckt dahinter an Erfahrung, wenn ein Paar sich entschlossen hat, heute Morgen hierher zu kommen, nur, weil sie noch einmal ganz bewusst nach einem schweren Ehejahr den Segen als Bekräftigung Ihres eigenen Entschlusses empfangen wollen - selbst, wenn die Zahl der Jahre, so habe ich es in den zurückliegenden Gottesdiensten erlebt, eher krumm ist: 5 oder 7 oder 17 oder 28.

Wie auch immer: Der Dom spricht heute von Ihrem Leben, das Sie mitbringen. Dabei ist viel Freude und Grund zur Dankbarkeit, und sicherlich manche Last, die anhält. Ich kann mir vorstellen, dass Sie aus Anlass Ihres Ehejubiläums schon viele Erinnerungen aufgefrischt haben. Wir tun das als Menschen immer, indem wir erzählen. Wir sprechen von Erfahrungen, von Erlebnissen, von Begebenheiten.

Liebe Schwestern und Brüder, das ist eine Grundstruktur auch unseres Glaubens. Das Erste, um von unserem Glauben zu sprechen, ist die Erinnerung, die wir erzählen, was Gott mit Menschen tun kann. Genau in diesen Zusammenhang gehört auch der heutige Tag, in diesen Zusammenhang gliedern sich Ihre Erfahrungen ein. Sie kommen ja ganz bewusst zu einem Gottesdienst, weil Sie das, was Sie gemeinsam getragen und erfahren haben, einordnen wollen in den Zusammenhang des Glaubens, weil Sie bekennen möchten, dass es in Ihrem Bund den Dritten gibt, der das garantiert, was Sie in aller menschlicher Schwachheit sich einander zugesagt haben.

Allenthalben ist überall die Rede davon, dass Papst Franziskus im vergangenen Jahr und für dieses Jahr eine große Bischofsversammlung einberufen hat, die sich genau dem Lebensentwurf widmen soll, den Sie verwirklichen. Dabei ist diese Synode der Bischöfe unter das Thema gestellt: „Das Evangelium der Familie. Herausforderungen in unserem Heute.“ Vielleicht empfinden Sie die Formulierung auch etwas merkwürdig: „Das Evangelium von der Familie.“ Gibt es ein direktes Evangelium von der Familie? In der Tat, man könnte viele Schriftstellen zusammenzählen, aber ich möchte sagen: Sie sind das Evangelium der Familie, Sie! In dieser Gemeinschaft, mit den Erfahrungen und Erlebnissen, mit dem Bekenntnis des Glaubens, das Sie heute Morgen mitbringen, das ist das Evangelium der Familie. Sie dokumentieren: Es geht, es lässt sich leben. Es ist nicht immer einfach, und es wird auch nicht

immer einfach sein, aber glauben geht, Evangelium geht. Dafür geben Sie Zeugnis. Vielleicht werden Sie einwenden: „Aber so ideal, wie Sie sich das, Herr Bischof, vielleicht vorstellen, war nun unsere Beziehung auch nicht.“

Wenn man „ideal“ als eine Messlatte versteht, an die man dran kommen muss, werden wir alle unter den Idealen des Evangeliums zurückbleiben. Wer kann das schon erreichen? - So dürfen wir mit Recht fragen. Aber genau das meint das Evangelium nicht, sondern der christliche Glaube ist überzeugt davon, dass wir nicht in erster Linie einem Ideal nachlaufen, sondern dass das Ideal immer da real wird, wo ein Mensch glaubt, hofft und liebt. Da, wo Sie einander lieben, ist das Ideal in aller Gebrochenheit verwirklicht, da leben Sie das Evangelium der Familie: Im Verzeihen, in der Rücksichtnahme, in der Bereitschaft, einander die Lasten tragen zu helfen und vieles mehr. Vielleicht machen wir uns das oft genug nicht bewusst, dass das gläubige Christsein genau in dieser Realität besteht, in der wir im Heute - und nicht Morgen, im Dann, irgendwann einmal - etwas erreichen, sondern hier und heute das tun, was Jesus im Evangelium sagt: „*Liebt einander, und es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben gibt für seine Freunde*“ (Joh 15,12f). Das tun Sie doch! Vielleicht sind Sie dabei nicht immer zufrieden, aber wie viel Kraft kann Geduld erfordern? Wie viel Kraft kann Rücksichtnahme verlangen? Was ist das schon eine Hingabe, immer wieder neu anzufangen, zuhören zu können und vieles mehr, was Sie viel besser erzählen könnten, wenn Sie Erinnerungen auftischten. Heute kommen wir hier zusammen, um genau darum zu bitten, dass Ihnen das auch in Zukunft geschenkt wird, dass Sie es können: Zeigen: Das Evangelium, der Glaube, das geht!

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte Sie ermutigen, indem ich aus den Texten der Heiligen Schrift, die wir eben gehört haben, noch ein paar Punkte nenne, die Ihnen dazu helfen können. Das eine ist diese wunderbare Zusage des Herrn, dass er uns zu Seinen Freunden erwählt hat, dass Er uns liebt, so wie Er den Vater liebt und wie der Vater Ihn liebt. Das muss man sich einmal vorstellen: Das ist nicht ein Ideal, das ist wirklich, denn Er gibt uns ja Seinen Leib und Sein Blut. Was kann Er uns noch mehr geben? Er schenkt uns die Intimität Seiner Nähe, dass wir mit Ihm sprechen können im Hier und Heute, wissen, wir haben in Ihm den besten Freund.

Ich darf es mit einem Wort untermalen, das mich seit Wochen begleitet. Es stammt aus einem Text, den Papst Franziskus mit zu verantworten hat. Das Wort lautet: „*Christ sein ist keine Last, sondern ein Geschenk. Jesus kennenzulernen ist das beste Geschenk, das einem Menschen zuteilwerden kann. Ihm begegnet zu sein, ist das Beste, was uns in unserem Leben passieren konnte*“ (Aparecida 28.29). Es ist keine Last, sondern ein Geschenk. Können Sie das sagen: Christ zu sein ist das Schönste, was einem im Leben passieren kann? Freund des Herrn, Freundin des Herrn zu sein! Welche Kraft kann davon ausgehen.

Dann kann ich auch das Zweite nennen: Jesus fügt diesen Worten an, dass das zu Spannungen führt, weil die Welt das oft nicht erkennt. Ja, sogar bis hin, dass sie die Christen hasst, denn die Welt hat andere Gesetze. Sie denkt vom Profit, vom Erfolg her, davon, was es mir bringt und nicht, was die Liebe sagt. Es kann etwas kosten, und ich halte es schon für bedenkens- und bemerkenswert, dass Ehe und Familie heute so angegriffen werden, sich aufzulösen scheinen, nicht mehr den Stellenwert haben in Politik und Gesellschaft bis hin zu der Bemerkung, dass das nur „Gedöns“ sei. Sie sagen mit Ihrem Lebenszeugnis das Gegenteil und Sie dürfen sich in bester Gesellschaft mit dem Herrn wissen, der sagt: „*Der Sklave ist nicht größer als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen*“ (Joh 15,20).

Gott sei Dank haben wir nicht eine direkte Verfolgung, aber das Christliche wird angegriffen. Vielleicht erspüren Sie das hier und da, und manchmal kann es ein müdes Lächeln sein, das oft mehr wehtut als eine ausgedrückte Bemerkung. Dagegenhalten, dass Sie mit dem im Bund stehen, der sich zu Ihrem Freund erklärt hat, das erfordert Kraft - im Alltag, nicht im Ideal eines Irgendwann, sondern jetzt.

Deshalb der dritte Punkt, liebe Schwestern und Brüder. Der kommt aus der Lesung. Dort wird erzählt, wie die Kirche sich entwickelt hat. Der Text berichtet, dass Paulus mit seinen Begleitern durch die heutige Türkei zieht und spürt, er würde gerne dahin gehen, aber der Geist lässt das nicht zu, bis hin, dass er ihn schließlich in eine andere Richtung, nämlich nach Europa, führt. Ich habe mich oft gefragt, wie man sich das vorstellen muss. Ganz einfach, das kennen Sie auch: Sich führen zu lassen, weil man von innen her, durch das Gebet gestärkt, spürt: Das da ist die falsche Richtung, es muss dahin gehen. Lassen Sie sich führen! Bei uns im Rheinland sagt man: „Der liebe Gott tut nichts als fügen.“ - Vielleicht kennen Sie das auch. - Manches ist Fügung. Aber dafür offen zu sein, um sich führen zu lassen, darauf käme es an, und da braucht man sich nur an die Freundschaft mit Jesus zu erinnern.

Liebe Schwestern und Brüder, ich fasse das alles ganz schlicht zusammen mit einem Wort, wiederum von Papst Franziskus, der Ehepaaren gesagt hat: „Ihr könnt Euch am Tag noch so viel streiten, vielleicht geht auch mancher Teller kaputt vor lauter Wut, aber am Abend spricht wieder darüber und vergesst nie die drei Grundworte für Eure Beziehung: Danke, Bitte, Entschuldigung.“ So ideal und so real ist das Evangelium der Familie.

Amen.